Zeitschrift: Geistesfreiheit
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 1 (1922)
Heft: 6

Artikel: Wir : Die Weltanschauung [Teil 2]
Autor: H.C.K.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-414330

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1. Jahrgang | No. 6 | ZÜRICH, 1. September 1922

GEISTESFREIHEIT

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Des „Schweizer Freidenkers" 5. Jahrgang

Erscheint monatlich

Geschäftsstelle: J. Wanner, Mythenstraße 9, Luzern
Postcheckkonto VII 1033

Ständige Mitarbeiter:
Fritz Bader, Zürich - Frau E. Fischer, Aarau - Prof. Dr. A. Forel, Yvorne - Dr. Kammerer, Dozent, Wien - H. C. Kleiner, Zollikon H. Missbach, Zürich - Jacques Schmid, Nationalrat, Olten - Robert Seidel, Privatdozent, Zürich - Prof. Dr. Ferd. Vetter, Stein a. Rh. Prof. Dr. J. Verweyen, Bonn - Dr. J. Wagner, Lausanne

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 4.- (für Mitglieder der F. V. S. Fr. 3.-), halbjährlich Fr. 2.- (für Mitglieder Fr. 1.50)
Insertionspreis: Die Millimeterzeile oder deren Raum 8 Rp.

Vor dem Tode erschrickst du? Du wünschest, unsterblich zu leben?
Lebe im Ganzen! Wenn du lange dahin bist, es bleibt. Fr. Schiller.

Wir.*)

Die Weltanschauung.

H. C. K. — Alle philosophierenden Menschen mühen sich von je, die riesengroße Vielfältigkeit der Welt auf wenige Begriffe, bis zu einem einzigen letzten zurückzuführen; die Vielheit in Gemeinsamkeiten — vielleicht in einer einzigen — zu erfassen. Zwei andere Probleme gehen mit: Hat die Welt einen Zweck, und stehen die Einzelerscheinungen mit diesem letzten Zweck und auch unter sich in sinnvoller Beziehung? Beim autistisch Denkenden ist in diesen beiden Problemen nicht nur Frage, sondern tiefer Wunsch zur Bejahung; beim (ideal gedachten) Positivisten muß das Problem Fragestellung an die Wirklichkeit bleiben; nicht anders als bei jeder Forschung; das wünschende Streben darf nur auf die «objektive» Lösung gerichtet sein, ohne sich irgendwie um deren Art zu kümmern.

Die christliche Philosophie hat sich für alle drei Probleme eine Lösung erzwungen. Auf Grund der Annahme eines besonderen Erkenntnisvermögens, der göttlichen Offenbarung, spricht sie ihr absolute, ewig gültige Wahrheit zu. — Zuerst werden alle Erscheinungen der Welt in zwei Gruppen getrennt. In der einen werden jene Erscheinungen erfaßt, deren Wesen mit dem Begriff Materie gekennzeichnet wird; die andere Gruppe findet ihren Einigungspunkt im Begriff des Geistes. (Zu dieser Gruppe gehört natürlich die menschliche Seele.)

Beide Gruppen sind zunächst — das ist wichtig — scharf geschieden; jede ist von der andern gänzlich lösbar, steht der andern in eigener selbständiger Existenz gegenüber. — Diese Zweiheit (Dualismus)kann aber, wie uns scheint, nicht die letzte Zurückführung der christlichen Weltanschauung sein. Da die ganze Welt aus dem «geistigen Gott» stammt, muß auch die Materie irgendwie ihre Einigung im Geist, der damit zum letzten Weltgrund wird, finden. (Geistige Einheit, spiritualistischer Monismus.) — Gott gab der Welt auch einen Zweck: Alles soll einst in unendliche Harmonie mit ihm eingehen. Im Hinblick auf ihren Ursprung und in Beziehung auf ihren Zweck sind alle Dinge der Welt sinnvoll, so wenig das auch dem Menschen im Einzelnen klar werden mag.

Diese Einheit und Zweckgebung in der christlichen Philosophie ist entstanden, als die Welt dem Menschen im aristotelisch-ptolemäischen Weltbild ein verhältnismässig kleiner, begrenzter Raum erschien: Im Zentrum die Erdkugel, darum herum Sonne, Mond und Gestirne; das ganze System durch eine Kristallsphäre abgeschlossen. — Seither hat die Erkenntnis jenen Raum gesprengt; wir wissen sogar, daß wir mit unsern Gedanken räumlich (und auch zeitlich) zu keinem Ende kommen können.[1]) (Von den übrigen Aenderungen des Weltbildes soll gar nicht gesprochen werden.)

*) Siehe «Wir» in No. 4.

Auch wir finden bei unserm Streben nach Zusammenfassung, genau wie die christliche Philosophie, die zwei Gruppen, kurz gesagt, der Materie und des Geistes. Statt Geist wollen wir aus bestimmten Gründen fortan Psychisches sagen. — Trotzdem unsere Erkenntnis viel weiter geworden ist, finden wir in dem uns bekannten Teile des räumlich (und zeitlich) unendlichen Weltalls — in der von uns erfaßten Wirklichkeit also — aber nichts, das uns veranlassen würde, den beiden Gruppen eine eigene, sie trennende Existenz zuzusprechen; finden wir, um es eigens zu erwähnen, kein selbständig existierendes Psychisches. (Ueber den nicht erfaßten Teil des Weltalls könnten wir uns höchstens Hypothesen machen; wir würden aber kaum dazu kommen, selbständig Psychisches für jenen Teil anzunehmen; unsere Auffassung der Hypothesen untersagt uns, Möglichkeiten anzunehmen, die sich so sehr von der Wirklichkeit lösen.)

Unendlich viel schwerer ist es, über diese negative Feststellung hinaus zu positiven Erkenntnissen zu kommen; zumal in unserer Zeit, wo die Forschung auf diesem Gebiet so sehr im Fluß ist, wo wir zudem an die Grenze der Wirklichkeitserkenntnis kommen und sehr bald zu Hypothesen greifen müssen, denen wir eben «mit größter Vorsicht» gegenüber stehen sollen. Statt von bestimmten Erkenntnissen zu sprechen, möchten wir uns bescheiden, aber unserer geistigen Einstellung angemessen etwa folgendermaßen ausdrücken:[2]) Eine «endgültige» Erkenntnis ist noch nicht gefunden; die bisherigen Erkenntnisse nötigen uns aber, auf der Suche nach der Lösung eine bestimmte Richtung einzuschlagen.

Wir versuchen für die beiden Gruppen der Materie und des Psychischen, die wir nicht trennen können, eine Einigung auf folgender Formel nachzuweisen: Das Psychische ist eine Funktion der Materie; oder für den uns Menschen am brennendsten interessierenden Spezialfall ausgedrückt: «Die menschliche Psyche ist eine Hirnfunktion.» (Bleuler)[3]) Damit man nicht falsch versteht: Die Funktionen des Gehirns sind auch schon die Psyche. Es ist eine vollständige Einheit; nur der Standpunkt der Betrachtung läßt uns die Erscheinungen nach Gemeinsamkeiten zwei Gruppen zuordnen.

Auf das zweite Problem — ob die Welt einen Zweck habe — antworten wir eindeutig und sicher: Diese Frage darf nur stellen, wer glaubt, ein bewußt denkender, zwecksetzender Gott habe die Welt geschaffen (und ihr eben auch einen Zweck, eine Bestimmung gegeben). Wir glauben nicht an einen solchen Gott. (Ohne im Einzelnen auf Beweise für

[1]) Neueste Forschung (Einstein) behauptet, die Welt sei endlich. Dabei kann aber mit «die Welt» nicht das «Weltall» gemeint sein, das unendlich bleibt; sondern die «endliche Welt» würde den Teil des unendlichen Weltalls bedeuten, welcher von der menschlichen Erkenntnis erfassbar ist. (Wenn sich diese Forschung bewahrheitet, wird man die beiden Begriffe «Welt» und «Weltall» künftig klar auseinanderhalten müssen.)

[2]) Besonders wenn ein «ich» für «wir» schreibt. Auf eine «geistige Einstellung» können wir uns einigen; auf «fertige» Erkenntnisse aus dem Grenzgebiet von Wirklichkeit und Hypothese dürfen wir wohl kaum verpflichten.

[3]) In seinem sehr zu empfehlenden, aber schweren Buche: «Naturgeschichte der Seele und ihres Bewusstwerdens», dessen Hauptaufgabe es ist, die Richtigkeit dieses Satzes nachzuweisen. Es ist uns zu spät zugekommen, um es noch gründlich studieren und verwerten zu können.

unsere Ablehnung eingehen zu können, sei allgemein gesagt, daß uns die Wirklichkeit keinen Anhaltspunkt für die Existenz Gottes gibt, daß wir ferner den Gottesgedanken aus der menschlichen Psyche heraus — als Verwirklichung menschlicher Bedürfnisse — entstanden erklären können). — Für uns, die wir das Weltgeschehen mit nicht denkenden Naturbedingungen erklären, kann die Frage gar nicht mehr bestehen.

Können aber diese Naturbedingungen nicht doch (natürlich unbewußt) das Weltall einem bestimmten Richtungspunkt zu entwickeln? — Wieder sind wir an der Grenze der Wirklichkeitserkenntnis; klein ist der uns bekannte Raum und die uns bekannte Zeit gemessen an der zweifachen Unendlichkeit des Weltalls.

Unsere Erkenntnisse lassen uns keinen solchen Richtungspunkt erkennen. Das Weltgeschehen scheint eine ewige Wiederholung der gleichen Vorgänge zu sein, die sich, gedrängt zusammengefaßt, in folgende Etappen einreihen: Urnebel — durch Abkühlung entsteht der flüssige und feste Formzustand in seinen verschiedenen Phasen (Sonne, bewohnbare Erde, Mond) — Zusammenstöße führen zur Bildung von neuen Urnebeln.

Nun gibt es aber in der Welt soviele Erscheinungen, die wir einzeln betrachtet nicht anders als sinnvoll bezeichnen können. Gewiß! Aber die andere Tatsache, daß es sinnlose Erscheinungen gibt, daß wir die gleiche Erscheinung als sinnvoll und sinnlos zugleich bezeichnen, muß uns zum richtigen Verständnis der Wirklichkeit führen und wird uns hindern, eine auch nur im Einzelnen zweckschaffende Natur anzunehmen. Als Beispiel: Die jungen Frühjahrsblätter und die Maikäfer! Es ist sinnlos, daß grad zur Zeit des Knospenaufbruches die Käfer auskriechen, um die Herrlichkeit zu zerstören; so müssen wir von unserm Standpunkt und dem der Bäume urteilen. Wie sinnvoll aber doch, daß die Blätter da sind, wenn die Käfer kommen; so ist das Urteil, wenn wir vom Standpunkt des Käfers aus denken, daß die Blätter Leben erhalten. — Damit sind Sinnmäßigkeit und Zweckgedanke unter unsern Händen zerronnen; von welchem Standpunkt aus sollten wir sie letztdeutig suchen?!

Unsere bedingungsmäßige (konditionale) Betrachtungsweise, die wir an Stelle der leichter zu Zweckmäßigkeitsannahmen führenden kausalen (nach Gründen) Betrachtungsweise setzen, läßt uns die Wirklichkeit ohne Widerspruch begreifen; wir sagen: Irgend ein Weltgeschehen tritt ein, wenn ganz bestimmte Bedingungen vorhanden sind. Am Beispiel: Wenn Blätter da sind, wenn es Käfer hat und wenn diese Hunger haben usw., fressen die Käfer die Blätter. Das Resultat aus den blinden Bedingungen ist an sich weder sinnvoll noch sinnlos. Diese Beiwörter kommen dem Resultat erst dann zu, wenn wir Menschen einen wertenden Maßstab anlegen. Je nach dem Maßstab und je nach dem Standpunkt geben wir das eine oder das andere Urteil.

Fast mag es scheinen, es sei nicht wert, in einer solchen Welt zu leben. Und doch; auch wir lieben das Leben und wollen es leben.

Der III. internat. Kongreß für moralische Erziehung.

Von Prof. *Dr. J. M. Verweyen.*

In Genf, der Stadt Calvins und Rousseaus, des Roten Kreuzes und des Völkerbundes, tagte Ende Juli bis Anfang August der III. internat. Kongreß für moralische Erziehung, nachdem der erste 1908 in London, der zweite 1912 im Haag stattgefunden, der dritte wegen des Weltkrieges hatte ausfallen müssen. Gegen 500 Teilnehmer aus fast allen Kulturländern waren versammelt und fanden sich jenseits nationaler und sonstiger Verschiedenheiten auf dem Boden des Allgemeinmenschlichen. Als Leitmotiv klang durch alle Verhandlungen die Erziehung zum Geiste der Gemeinschaft, zur Solidarität, zur Absage an den Krieg. Vollversammlungen wechselten mit Sektionssitzungen. Eine Fülle von Vorträgen und Diskussionen beanspruchte die Teilnehmer. Unmöglich, in wenigen Zeilen ein Bild von dem Ganzen zu geben und den Inhalt der einzelnen Darbietungen zu schildern. Nur einiges sei hervorgehoben. *Fr. W. Foerster,* aufs lebhafteste begrüßt, bot mit seinem Vortrage über den «Wert der Geschichte in der moralischen Erziehung» ein eindrucksvolles, nationale und übernationale Gesichtspunkte organisch verbindendes Praeludium. Es war ein schönes Zeichen zunehmender Erstarkung internationalen Friedensgeistes, als der frühere Burengeneral und Begründer des englischen Pfadfinderwesens, Sir *Robert Baden-Powell,* immer wieder von stürmischem Beifall unterbrochen, in schlichter und humorvoller Weise seine antimilitaristischen Ideen entwickelte. Ein die wirtschaftlichen Einseitigkeiten überwindender Sozialismus fand beredten Ausdruck in den Darlegungen *M. Veenstras* (Haag), sowie des Direktors des Bureaus für Organisation der Arbeit, *A. Thomas* (Paris). Eine neue, auf Wahrhaftigkeit gegründete, durch die Schulgemeinschaft die allgemeine soziale Gemeinschaft fördernde Erziehung behandelte eindringlich *Dr. H. Tobler* (St. Gallen). Ein internationales Bureau für Erziehung forderte *Dr. Zollinger* (Zürich). Von Einzelgegenständen, die zur Sprache kamen, seien erwähnt: «die Befreiung der Kindesseele von der Vorherrschaft des Geldes» (*A. Descendes*), «die Psychologie der Versuchung» (*P. Bureau*), «Staatsbürger und Weltbürger» (Frau *Wegscheider-Ziegler*), «die Schöpfung eines internationalen Geschichtswerkes» (*S. Kaweran*), «soziale Erziehung des mütterlichen Instinktes» (*E. Pieczynska*), «die Idee des Lebensdienstes und die freie Schule» (*J. M. Verweyen*). An einem Nachmittage tagte der Kongreß in den Räumen des Völkerbundes, woselbst das pazifistische Problem von Vertretern der verschiedensten Völker, auch Japans und Indiens, behandelt wurde. Für Deutschland sprach *Verweyen* und erregte besonderes Erstaunen durch Erwähnung der pazifistisch gerichteten Gruppen Deutschlands, das anscheinend der größte Teil der Anwesenden noch immer im Zeichen des Militarismus glaubte. Unter den Sonderveranstaltungen interessiert an dieser Stelle neben dem fesselnden Lichtbildervortrag von Frau *Dr. Hoesch-Ernst über* «die George Junior Republik» (eine Reformanstalt zur Erziehung jugendlicher Krimineller in Nordamerika) vor allem die weltliche Sonntagsfeier, zu der die Schweizer Gesellschaft für ethische Kultur (Ligue pour l'Action Morale) geladen hatte. Ein stimmungsvoller Raum war bis auf den letzten Platz gefüllt. Musikalische und dichterische Darbietungen bildeten den äußeren Rahmen für die nach Inhalt und Form gleich fesselnde, auf einen neuen Lebensglauben gestimmte Rede *Dr. Jean Wagners* (Lausanne), zu der sich weitere Ansprachen von *Dr. A. Forel* (Yvorne), Mr. *J. Gould* (London), Prof. *Verweyen* (Bonn) und *Dr. Elliott* (New York) gesellten. — So führten die Genfer Tage gleichsam zu einer Accumulation wesentlicher moralischer Kräfte in der heutigen Kulturmenschheit. Das Erlebnis dieser Tage wird in allen Teilnehmern fortklingen und je nach ihren Möglichkeiten eine größere oder geringere Wirksamkeit entfalten. Auch in diesem Falle sind die sozialen Wirkungen unberechenbar und vielleicht gerade die «kleinsten Ursachen» persönlicher Begegnungen die Vorboten reichster Ergebnisse.

Praktischer Idealismus,

Wege zur sozialen Tat in Amerika und der Schweiz.

Von *Dr. Jean Wagner,* Lausanne.

II.

Wie praktischer Idealismus gelebt wird, das zu erfahren war das freudigste und wertvollste Erlebnis des Referenten anläßlich seiner Amerikareise; — nach dem müden, blasierten, skeptischen Europa wirkten die Eindrücke dort wie ein erfrischendes geistiges Bad. Die Amerikaner haben neben gewiß vielen Fehlern vor alllem den einen Vorzug: sie sind jung, sie suchen das Neue, studieren es gründlich, und haben sie es als gut erkannt, so bleiben sie nicht schwerfällig am Alten hängen, sondern ergänzen sich stets durch diese junge, mutige Kraft.

Die Mitglieder der Amerikanischen «Ethischen Gesellschaften», persönlich hochstehende Menschen, waren und sind auf allen Gebieten sozialen Wirkens bahnbrechend; sie haben den Standpunkt der «Charité», des Almosengebens, überwunden und stellen sich auf den der Mitarbeit, von dem Gedanken ausgehend: man hilft den Armen nur wahrhaft, wenn man sie lehrt, sich selbst zu helfen. In drei sogenannten «settlements», Niederlassungen in den elendesten Vierteln New-Yorks, wird dieses echt amerikanische ethische